

## Leo Pronner und das Ausseer Salzwesen im 16. Jahrhundert

### Leo Pronner's Description of the Aussean Salt Mining During the 16<sup>th</sup> Century (Styria, Austria)

### Лео Проннер и разработка соляных месторождений в 'Aussee' в 16-ом веке

Von

Franz PATOCKA <sup>177</sup>

#### Schlüsselworte

16. Jahrhundert  
Altaussee  
Bergbau (Kulturgeschichte)  
Bergbau (Sozialgeschichte)  
Bergbaugeschichte  
Pfanhauswesen  
Pronner, Leo  
Salzbergbau (Geschichte)  
Salzhandel (Geschichte)  
Salzkammergut  
Steiermark

#### Zusammenfassung

LEO PRONNER, der zu Ende des 16. Jahrhunderts als Mautgegenschreiber in Aussee tätig war, verfaßte im Jahre 1595 eine Beschreibung des dortigen Salinenwesens, die schon in formaler Hinsicht ein Kuriosum darstellt: PRONNER bedient sich darin der Versform. Vom künstlerischen Standpunkt ist das aus knapp 800 Versen bestehende Gedicht zwar als dilettantische Reimerei zu bezeichnen, doch liefert es zum Teil äußerst wertvolle Aufschlüsse über die Verhältnisse in Verwaltung, Bergwerk und Salzsiedebetrieb sowie Forstwesen und Salzvertrieb zu jener Zeit. Während den Urkunden, Bergordnungen etc. relativ wenig an konkreten Informationen zu produktionstechnischen Details zu entnehmen ist, ist PRONNERS Werk gerade in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich. Dies ist nicht zuletzt darin begründet, daß er es einem salinisten Laien widmet, um ihn mit der Materie vertraut zu machen. Der Adressat war niemand geringerer als der damals knapp 17jährige Erzherzog FERDINAND, der später Kaiser FERDINAND II. Über das Leben des Protestanten LEO PRONNER weiß man nicht viel mehr, als daß er im Jahre 1600 im Zuge der Gegenreformation nach

Nürnberg verschlagen wurde und sich dort als "Zeugleutnant" verdingte. Dort erlangte er auch eine gewisse Berühmtheit als Künstler, er fertigte winzige Miniaturskulpturen und dergleichen an, die seine Zeitgenossen sehr beeindruckt haben müssen.

Der Vortrag konzentriert sich neben der Vorstellung der Person PRONNERS und seinem Wirken vor allem auf interessante Details im Verwaltungs-, Bergwerks- und Pfanhauswesen im frühneuzeitlichen Aussee, wie sie dem Gedicht zu entnehmen sind. Darüber hinaus wird versucht, PRONNERS Stellenwert im Rahmen der Kultur- und Sozialgeschichte des ausgehenden 16. Jahrhunderts zu bestimmen.

#### Einleitung

Die in der Wiener Nationalbibliothek <sup>178</sup> aufbewahrte Beschreibung der Salzproduktion in Aussee im steirischen Salzkammergut aus dem Jahre 1595, verfaßt von LEO PRONNER, sticht in mancherlei Hinsicht aus dem Schrifttum zur Geschichte des ostalpinen Salzwesens heraus. Dieses kleine Werk, übertitelt mit "das ganz ausseerische haallwesen vnnnd salczsieden", ist dem damals knapp 17jährigen Erzherzog FERDINAND zu Ehren seines Regierungsantrittes gewidmet; es ist derselbe FERDINAND, der später Kaiser FERDINAND II. werden sollte. Ungewöhnlich an diesem Dokument ist zum einen die äußere Gestalt: Es ist in Gedichtform abgefaßt, mit insgesamt 786 paarweise gereimten Versen. Zum anderen ist es auch als Quelle zur Sachkunde und zur Fachsprache bemerkenswert, da es trotz seiner Kürze zum Teil differenziertere Informationen liefert als andere Materialien zum österreichischen Salzwesen der frühen Neuzeit.

#### Zur Person LEO PRONNERS

Über den Verfasser des Gedichtes berichtet Johann Gabriel DOPPELMAYR (1730) in seiner "Historischen Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern". Doppelmayer schreibt, PRONNER sei um 1550 in Thalhausen in der Nähe der kärntnerischen Hauptstadt Klagenfurt geboren. Dies erscheint etwas fraglich, zumal ein Ort dieses Namens in Kärnten nicht belegbar ist; möglicherweise handelt es sich um Thalhausen in der heutigen salzburgischen Gemeinde Dorfbeuern, doch ist dies kaum zu klären und in diesem Zusammenhang wohl auch zweitrangig. Gesichert ist, daß sich PRONNER längere Zeit in Aussee aufhielt, wo er als Mautgegenschreiber beschäftigt war. PRONNER war Protestant, und als solcher mußte er 1600, fünf Jahre nach der Abfassung des Widmungsgedichtes, im Zuge der Gegenreformation Aussee verlassen. Sollte das Geschenk an den Erzherzog den Zweck gehabt haben, die Obrigkeit günstig zu stimmen und die drohenden Schwierigkeiten wegen seiner Religionszugehörigkeit abzuwenden, so hat der Autor damit offensichtlich keinen Erfolg gehabt. DOPPELMAYR schreibt weiter über PRONNERS Leben in Nürnberg:

<sup>177</sup> Anschrift des Verfassers:

PATOCKA, Dr. Franz, Institut für Germanistik,  
Dr. Karl Lueger-Ring 1, A - 1010 Wien, Österreich

<sup>178</sup> Handschriftensammlung, Signatur 7386.

*Diese Veränderung gabe ihm Anlaß, daß er allda (...), da er zu einem Zeug-Lieutenant angenommen wurde, noch auf eine andere Beschäftigung und zwar auf besondere Kunst-Ausübungen gerieth, als aus Bein, Holtz, Silber, Gold und anderen Metallen die subtilste und kleinste Sachen [zu ergänzen: anzufertigen], allerhand Altäre, Crucifixe, Todten-Köpfe, Denkringe (...), verschiedne Thiere, als Hirschen, Pferde mit den Reutern etc., die man durch ein Nadelöhr schieben kundte (...)*<sup>179</sup>.

Voller Bewunderung berichtet **DOPPELMAYR** etwa von einer ausgehöhlten Haselnuß, die mit einem Elfenbeindeckel zu verschließen war und in der alles, was zum Hausrat gehört, in winzigster Form untergebracht war. Ein anderes Meisterwerk Pronners sei es gewesen, auf einem Kirschkern das gesamte lateinische Vaterunser einzuschneiden. Als bedeutendste Leistung hebt **DOPPELMAYR** aber hervor:

*Das grösste und considerabelste Kunst-Werck, das unser PRONNER noch verfertigt, und A. 1606 Ferdinando, dem damaligen Ertz-Hertzen in Oesterreich zum Geschenck übergeben, war ein Federmesser (...). Das Hefft dieses Messers war inwendig gantz hohl und mit 13 kleinen Kästen von Helffenbein versehen, die man auf Oeffnung der Deckel von beeden Seiten heraus nehmen kundte; Auf dem untern Theil des einen Deckels (...) war der gantze Calender von A. 1606 auf Pergament geschrieben angeordnet, dann auch innen auf dem andern Deckel (...) der Spruch aus dem 117. Psalm, Lobet den HERRN alle Heyden, und preiset ihn alle Völcker, in 21leyen Sprachen, auch das Vatter unser mit dem Glauben zu lesen.*<sup>180</sup>

Die besagten Hohlräume waren natürlich mit delikaten Schnitzarbeiten ausgefüllt, angeblich mit 1000 bis 1500 Stück. - Das Federmesser, ein neuerliches Geschenk an den Erzherzog, sollte wahrscheinlich den Weg zurück ebnen, doch war **FERDINAND** wohl nicht sonderlich beeindruckt von **PRONNERS** Ergebenheit. Am 26. Jänner 1630 starb der Künstler etwa 80jährig in Nürnberg.

Das Gedicht aus dem Jahre 1595 zeigt, daß **PRONNERS** künstlerische Begabung sicher nicht auf poetischem Gebiet lag; vor allem mit den Reimen hatte er einige Mühe. Daß er kein Dichtergenie war, wußte er wohl selbst; er schreibt (Vers 408 ff., 775 f.)<sup>181</sup>:

*Der leser well mich niht scheltn,  
khünstlich weiß ichs ja nit zu machen,  
doch was da daugt zur sachen.*

...

*Wolt winschn, das ich reimen khundt,  
den was hie ist, west ich zur stundt.*

Mit anderen Worten: "Schade, daß ich nicht besser dichten kann, denn dann könnte ich das alles besser beschreiben. Was die Sachen betrifft, kenne ich mich ja gut aus."

#### Zum historischen und sachgeschichtlichen Hintergrund

Das 16. Jahrhundert war für das österreichische Salzwesen eine Zeit der Neuerungen auf technischem wie auch auf administrativem Gebiet<sup>182</sup>. Aufgrund sorglosen Umganges mit den natürlichen Ressourcen wie auch der Unfähigkeit der Salinenverwalter war zu Ende des 15. Jahrhunderts die Salzproduktion in Aussee auf einen sehr bescheidenen Stand gesunken; dasselbe gilt für den Lebensstandard der vielen Arbeiter im Salzbergwerk, im Pfannhaus, in der Salzauslieferung und in den diversen Nebenbetrieben der Saline. Die Lage verbesserte sich deutlich, als Kaiser **MAXIMILIAN I.** den Thron bestieg. Unter ihm und seinem Nachfolger **FERDINAND I.** wurden zielbewußte Maßnahmen gesetzt, um die darniederliegende Produktion wieder anzukurbeln. Dies betraf zunächst einmal den Personalbereich, wo alle wichtigen Posten doppelt besetzt wurden, um der Willkür und der Korruption einzelner Amtsinhaber Einhalt zu gebieten. Der *Verweser*, also der Gesamtverantwortliche, bekam einen *Gegenschreiber* zur Seite, der ihm einerseits einen Teil der Arbeitslast abnahm, andererseits aber auch eine Kontrolle bedeutete, da wichtige Entscheidungen nur noch mit dem Einverständnis beider getroffen werden durften. Dasselbe gilt etwa auch für den Geldeinnehmer bei der Salzauslieferung, den *Mautner*, dem ein *Mautgegenschreiber* beigelegt wurde, wie auch **LEO PRONNER** selbst einer war. Selbstverständlich war auch der Griff in die Geldtruhe nur unter den Augen des Gegenschreibers möglich, da dieser den Schlüssel für das zweite Schloß hatte. Diese bürokratischen Reformen brachten zwar eine gewaltige Aufstockung des Personalstandes mit sich, dennoch scheinen sich die getroffenen Maßnahmen prächtig bezahlt gemacht zu haben.

Auch im Produktionsbereich war das 16. Jahrhundert eine Zeit der Neuerungen. So wurden z.B. im Salzberg Ablasswerke eingeführt. Dabei handelt es sich um Solegewinnungsräume, die nicht mehr mühsam von oben ausgeschöpft werden mußten, sondern eine Ablassvorrichtung in den darunter befindlichen Horizont hatten. Diese Ablasswerke setzten sich langsam durch, wenngleich die primitiveren Schöpfwerke noch lange Zeit in Betrieb waren, zum Teil sogar bis ins 20. Jahrhundert.

<sup>179</sup> DOPPELMAYR (1730), S. 218.

<sup>180</sup> DOPPELMAYR (1730), S. 219.

<sup>181</sup> Die Textzitate folgen der Edition von PATOCKA/STADLER (1989). Die Orthographie des Originals wird im wesentlichen beibehalten, zum Teil aber zur besseren Lesbarkeit vereinheitlicht; Interpunktionszeichen werden gemäß dem gegenwärtigen Usus gesetzt. - Vgl. dazu auch die ältere, in Einzelheiten aber nicht sehr verlässliche Edition von KHULL (1898).

<sup>182</sup> Zum folgenden vgl. PATOCKA/STADLER (1989), S. 13-25, weiters SRBIK (1917), HOLLWÖGER (1956), STADLER (1988).

Die Reformen unter MAXIMILIAN I. und FERDINAND I. wirkten sich auch positiv auf die Lebensbedingungen der Arbeiter aus; zwar mußten sie noch immer schlecht bezahlte Schwerarbeit verrichten, doch war wenigstens ihr unmittelbarer Existenzbedarf einigermaßen gedeckt. Freilich darf man annehmen, daß es den Landesfürsten bei ihren Reformen in der Hauptsache nicht um das Wohl ihrer Untertanen ging, doch wenn die Salzproduktion gut funktionierte, war auch eine der Haupteinnahmequellen gewährleistet. Die Profite aus dem Salzhandel konnten sich wahrlich sehen lassen: Zeitweise machten sie fast ein Drittel der gesamten staatlichen Einkünfte aus. Es ist daher kein Wunder, daß die Landesherrn gerade an diesem Produktionszweig großes Interesse hatten.

#### 4. Zum Gedicht im einzelnen

PRONNER gliedert seine Beschreibung insgesamt sehr logisch, indem er im wesentlichen den Weg des Salzes vom Berg bis zur Auslieferung nachzeichnet. Er beginnt mit einer kurzen Vorrede, in der er das Ausseer *Hallwesen*<sup>183</sup> preist und Gott dafür dankt. Hier heißt es u.a. (V. 21 ff.):

*Der vnrast ist gleichwoll nicht gering,<sup>184</sup>  
doch sei Gott gedanckht für den gwin.  
Er erspriesse meinem gnedigen herrn,  
täglich er sich welle mehren!*

Relativ umfänglich wird die Arbeit im Salzberg beschrieben. Er nennt die aufgeschlagenen Abbauhorizonte (*Berge*) und schildert kurz, wie die Sole (*Sulz*) entsteht (V. 72 ff., 159 ff.):

*Dann sießwasser find sich darob,  
so man durch schör lest in die pey,  
darauß dann die sulcz wird frey....  
Vber sich nimbis den khern an,  
den poden lest es gar schon stan.<sup>185</sup>*

Als Arbeiter im Salzbergwerk werden die *Eisenhauer* genannt, die nach genauen Vorgaben ihre Eisen führen, sowie die *Rüster* und *Holzwickler*, die für den Ausbau der Stollen, im Salzberg Schachtrichten genannt, zuständig sind.

Im Berg arbeiten weiters die *Karrer*, die das *gwrachte Birg*, den Gesteinsabfall, aus dem Berg hinausbefördern und beim Hineinfahren wieder Rüstholz mitnehmen. Erwähnt wird auch der *Bergschmied* (V. 135 ff.):

*Zu dem hat es ain pergschmitman  
der heyereisen stählen khann;  
vnnd was sonst mer darzue ist noth,  
dient damit wol ehrlich sein prot.*

Der Bergschmied ist aber nicht am Berg ansässig, sondern im Ort Altaussee; für das Nachschärfen der Häuerer gibt es am Berg kleine Schmieden bei den *Schafferhäusern*, also bei den Behausungen der Vorarbeiter (V. 139 ff.):

*Doch zu merer geschwindigkeit  
bei jedem schafferhauß ist bhrait  
ain schmitn zum eisenspiczen,  
vier heyer, die eß niczen.*

Ein interessantes Detail erwähnt PRONNER im Zusammenhang mit der Herstellung der Schöpfwerke, also der erwähnten Hohlräume zur Soleerzeugung: Zum einen erhalten diese einen schrägen Abgang zum Zwecke der Wasserführung, das Sinkwerk. Darin steigt man über Stufen hinauf und hinunter, und zwar *rickhlingen*, d.h. mit dem Gesicht zu den Stufen. Zum anderen wird auch ein Schöpfschacht angelegt, und wie man sich in diesem hinauf- und hinunterbewegte, schildert PRONNER folgendermaßen (V. 147 ff.):

*Am haspell in pulgen sy sich  
auf vnnd ab senckhen, wie dan ich  
offtmal einfuer, abmessen that,  
hinab, wider vber sich gerat.<sup>186</sup>*

Die *Bulgen* (etymologisch verwandt mit dem Wort Balg) sind Ochsenhäute, die eigentlich zum Soleschöpfen dienen. Aus PRONNERS Beschreibung geht hervor, daß sie auch dazu verwendet wurden, die Arbeiter in den Schacht zu befördern.

Wenn in den Werken, in diesem Falle in den Schöpfwerken, vollgrädige Sole entstanden ist, wird sie von 60 Schöpferknechten mittels eines Haspels herausgeschöpft (V. 169 ff.):

*Sy schöpfen der schichten so vil,  
imerdar tag vnd nacht on zill,  
lassen sy gar nichts vertriessen.  
In trög sie die sulcz außgiessen:  
Hintn hebt man fein hoch den säg,  
also fleust es in röhrn trög  
biß in die sulczstiben herauß,  
so stehen bei jedes schaffers hauß.*

Laut PRONNERS Angaben wird also die gefüllte Bulge, der Sack, an einer Seite in die Höhe gehoben und so die Sole in einen Trog geleert, von wo sie durch Röhren in die Sulzstuben fließt, d.s. gezimmerte Solereservoirs bei den Schafferhäusern.

PRONNER geht auch kurz auf die Vermessungsmodalitäten ein und berichtet in diesem Zusammenhang von einer Neuerung in Aussee (V. 195 ff.):

<sup>183</sup> Zur Terminologie in den Zitaten vgl. im einzelnen PATOCKA (1987), PUSCH (1966) sowie den Anmerkungsapparat in PATOCKA/STADLER (1989).

<sup>184</sup> Etwa: "Es gibt sehr viel zu tun."

<sup>185</sup> "Oben ist Süßwasser, das man durch schräge Gänge einleitet, wodurch dann die Sole entsteht". - "Oben laugt es das Salzgestein aus, den Boden aber greift es nicht an." (Da unten die Salzlösung gesättigt ist und außerdem das unlösliche Material, der *Laist*, zu Boden sinkt, wächst der Hohlraum nur nach oben.)

<sup>186</sup> Etwa: "Sie bewegen sich mittels einer Seilwinde in Bulgen auf und ab, wie auch ich es schon oft zum Abmessen getan habe, hinunter und wieder gerade nach oben."

*Ain mappa new, hie zu lesen,  
durch ir khunst<sup>187</sup> austhailt worden ist,  
wol anzuschauen zu der frist.  
Obwoll der see zimlich ist prait,  
volgen sy mit dem schinzeugkhrait  
niner darauf nach perges art,  
wan das eiß ist drauf gpforen hart.<sup>188</sup>*

Damit wenden wir uns der Arbeit im Pfannhaus zu<sup>189</sup>: Zu PRONNERS Zeit befanden sich in Aussee drei Siedepfannen, von denen jeweils zwei rund um die Uhr im Einsatz waren. Die dritte wurde für die nächste Siedeperiode vorbereitet und für eventuelle Schäden ausgebessert.

PRONNER beschreibt sehr genau, wie die Pfannen beschaffen waren: Aus vielen kleinen Blechplatten, die aus Leoben geliefert wurden, stellten die *Stuckschlagler* die sogenannten *Stuck*, also "Pfannenstücke" her, größere Teile des Pfannenbodens. Wenn etwas undicht wurde - und das war sehr häufig der Fall -, so wurden nicht die betroffenen Bleche in der Pfanne ausgetauscht, sondern ein ganzes *Stuck*, welches von den *Stuckschlaglern* vorbereitet worden war. Wie diese ausgewechselt wurden, erzählt die folgende Stelle (V. 421 ff.):

*Zeucht man die stuckh ins pfanhaus,  
mueß man dran nemen die want aus.  
Braucht darzue wintn vnd strickh groß,  
verrichtens die leith vnd nit die roß.*

Die Siedepfanne mit einem Durchmesser von mehr als 20m ruhte auf feuerfesten Steinen; das *Stuck* im unmittelbaren Feuerbereich allerdings, das *Feuerstuck*, wurde von einer Anzahl Haken, den *Hienhaken*, in die Höhe gehalten, damit man darunter das Feuer schüren konnte (V. 447 ff.):

*Mit hienhäckchen aufhebt man guet  
das feurstuckh recht nach seiner mas,  
das man mag schiern desto paß.*

Wie das *Pern*, das Herausheben des ausgefällten Salzes aus der Pfanne vor sich ging, zeigt das folgende Zitat (V. 475 ff.):

*Wann also seut die sulcz so fasst,  
wochner vnnd zuestirczer nit rast<sup>190</sup>,  
viervnndzwainzig ordner darzue;  
beim salczmachen haben sy khain rhue.  
Zu jeder pfann 12 bestellt sein,  
den helffen auch die maister fein  
wie auch die 4 zuegschaffte khnecht,  
damit das feur werdt gschiret recht.*

*Perstatt vnnd asn<sup>191</sup> richten die,  
khruckhen, perschauß sy brauchen hie,  
gmössne khueffen vol anzufüllen;  
also ist ir durchleicht willen.*

Nach einer Siedeperiode mußte die Pfanne durch einen Abfluß geleert werden; die noch verbleibende Sole wurde von den Pfannkehrern zum Abfluß befördert. Diese nicht ungefährliche Arbeit beschreibt diese Stelle (V. 551 ff.):

*Von pfanhaufbarbaitern noch mer:  
wie die pfankhörer sein in gfür,  
nackhet in haisser sulcz auf stiehn,  
nit wunnter, sy von hicz vmbfieln.*

Die mit Salz gefüllten Kufen wurden nach einiger Zeit umgedreht und die kegelstumpfförmigen Fuder von den Fuderträgern in die Dörhhäuser gebracht, wo das Salz vollständig getrocknet (gedörft) wurde.

PRONNER erwähnt in diesem Zusammenhang ein als Versuchsbetrieb befindliches Dörhhäuser besonderer Bauart, einen sogenannten *Pfiesel*, der sich offenbar nicht bewährte (V. 515 ff.):

*Ain pfiesel ist worden erpaut  
zu schlechtem nucz, niemandt drein schaut.  
Zu versuechung wart er gestelt,  
zum dörrn er gar wenig hicz helt.*

Breiten Raum nimmt in PRONNERS Gedicht auch die Salzauslieferung ein, über die er als Mautgegenschreiber besonders gut Bescheid wußte. Da in diesem Rahmen nicht auf alle Einzelheiten eingegangen werden kann, sei nur festgehalten, daß in Aussee im Gegensatz zu anderen Salinen das Salz nicht auf dem Wasserwege, sondern von Fuhrleuten auf dem Landwege ausgeliefert wurde.

PRONNER schildert schließlich noch kurz Leben und Treiben im Ort, preist das gute Wildpret, die Fische in See und Bächen, Wein und Bier etc. Er erwähnt auch das Spital, das für die Arbeiter und deren Angehörigen errichtet worden war, und andere soziale Einrichtungen, die zeigen, wie sehr den fürstlichen Obrigkeiten die Salzproduktion am Herzen lag. Er beendet sein Gedicht mit folgenden Worten (V. 781 ff.):

*Habs also gemachet allein  
on ainichen beistandt in geheimb.  
Wollens Eur Erczherzogliche Durchleichtigkhait  
mit gnaden von mir annemen bhrait,  
derselben ich mich bevelchendt.  
Also beschlossen zum endt.*

<sup>187</sup> D.h. durch die Kunst der Bergmeister.

<sup>188</sup> Das heißt im Klartext: "Jetzt hat man die Grubenkarte eingeführt (mappa, noch nicht zu Mappe eingedeutscht), weswegen man nicht mehr wie früher im Winter die Grubenanlagen auf das Eis des Altausseeer Sees zeichnen muß, um einen Überblick über die geleisteten Arbeiten zu erhalten."

<sup>189</sup> Zum Salzsieden braucht man natürlich viel Holz, und PRONNER beschreibt die Arbeiten im Zusammenhang mit der Schlägerung und Bringung dieses *Hallholzes* sehr ausführlich; diese Passagen werden hier übersprungen.

<sup>190</sup> *Wochner*: wohl der Pfannaufseher im Wochentagsbetrieb; *Zustürzer*: ein Hilfsarbeiter.

<sup>191</sup> *Perstatt*: Ort vor der Pfanne, wo das Salz herausgehoben wird; *Asen*: Holzträger, auf die die *Kufen* = Holzgefäße gestellt werden.

### Zur Sprache PRONNERS und zu seiner Bedeutung im Rahmen der Überlieferung

PRONNERS Sprache fügt sich im wesentlichen in das Bild ein, das die Sprachwissenschaft vom Frühneuhochdeutschen in Österreich um 1600 hat<sup>192</sup>. Insgesamt ist sie, soweit man aus den Schreibungen schließen kann, teilweise nach der Oberschicht ausgerichtet, die grob Dialektales weitgehend zu meiden bestrebt war, teilweise finden sich aber auch mundartliche Elemente, die aber nicht lokalisierbar sind, so daß sie nichts über Pronners genaue Herkunft verraten. Besonders interessant ist der Reimgebrauch des Autors, denn auf der Suche nach Reimwörtern greift er häufig auf Formen zurück, die weder in die oberschichtige Sprache seines Wirkungsraumes noch in die österreichischen Dialekte passen; so verwendet er einmal statt *steh(e)n* die Form *stan*, die auf das Alemanische verweist. Möglicherweise deuten solche Formen darauf hin, daß er als Salinenbeamter mit den schwäbischen Salzproduktionsstätten Kontakt hatte und auf diese Weise auch die dortigen Dialekte wenigstens oberflächlich kannte. Manches verrät wiederum, daß PRONNER sehr wohl auch mit literarisch-überregionalen, also weit über den österreichisch-süddeutschen Raum gültigen Sprachformen vertraut war. Ein Reim wie *Fleiß : weiß* (von "*wissen*") paßt weder in die oberschichtige österreichische Sprache jener Zeit noch in die Dialekte, da die Aussprachen hier als [flais] und [woas] bzw. [wa:s] anzusetzen sind. In reintechnischer Hinsicht ist PRONNER also ziemlich unbekümmert; er verwendet, was immer sich anbietet, gleichgültig, welcher Sprachschicht es angehört und wo es regional beheimatet ist. Insofern ist Leo PRONNER wohl als typischer Angehöriger einer Art Bildungsbürgerschicht anzusehen, der aber in seinen Ambitionen, sich sprachlich nach "*oben*" auszurichten, ein ziemlich heterogenes Sprachverhalten aufweist.

Nun noch einige abschließende Worte zur Bedeutung des kleinen Werkes im Rahmen der salinenhistorischen Überlieferung:

Dieses Textzeugnis ist deswegen als Quelle von großer Wichtigkeit, weil es - bedingt durch die Rücksichtnahme auf den erzherzoglichen Adressaten - auf keinerlei fachlichen Vorkenntnissen aufbaut, sondern die wesentlichen Zusammenhänge in einfacher und leicht verständlicher Form wiedergibt. Die meisten anderen Quellen zur Geschichte des Salzwesens, also Berg- bzw. Pfannhausordnungen, Visitationsberichte, Rechnungsbücher und dergleichen sind ja von Fachleuten für Fachleute geschrieben, und es wird daher der Fachwortschatz natürlich nicht hinsichtlich der Bedeutungsseite erklärt. Auch die Arbeitsweisen werden in solchen Schriftstücken nicht im einzelnen lehrbuchartig erläutert; bestenfalls läßt sich das eine oder andere erschließen, vor allem dann, wenn vorgeschlagen wird, die alten Methoden durch neue zu

ersetzen. Zudem findet sich bei PRONNER zum Teil auch "*intimerer*" Fachwortschatz als in anderen Quellen, da er ja in seinem Bestreben, einem Unkundigen alles Wissenswerte zu vermitteln, auch Dinge berühren muß, die in offiziellen Schriftstücken völlig irrelevant wären.

### Zitierte Literatur

- DOPPELMAYR, Johann Gabriel: Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, welche fast von dreyen Seculis her durch ihre Schriften und Kunst-Bemühungen die Mathematic und mehreste Künste in Nürnberg vor andern trefflich befördert / und sich um solche sehr wohl verdient gemacht / zu einem guten Exempel, und zur weitem Nachahmung, in zweyen Theilen ans Licht gestellet, auch mit nützlichen Anmerckungen und verschiedenen Kupffern versehen. Nürnberg 1730.
- HOLLWÖGER, Franz: Das Ausseer Land. Geschichte der Gemeinden Bad Aussee, Grundlsee, Mitterndorf und Pichl. Bad Aussee 1956.
- KHULL, Ferdinand (Hrsg.): Beschreibung des Salzbergwerkes zu Aussee in Obersteiermark aus dem Jahre 1595. In Versen verfaßt von Leo Pronner. In: Zeitschrift für Kulturgeschichte 5, Weimar 1898, S. 62-89, 283-304.
- PATOCKA, Franz / STADLER, Franz: Leo Pronners Beschreibung des Ausseer Salzwesens (1595). Wien 1989 (= Leobener Grüne Hefte, NF 9).
- PATOCKA, Franz: Das österreichische Salzwesen. Untersuchungen zur historischen Terminologie. Wien, Köln, Graz 1987 (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 15).
- PATOCKA, Franz: Leo Pronners Versbeschreibung des Ausseer Salzwesens. Bemerkungen zu einem österreichischen Text aus dem Jahre 1595. In: Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag. Göppingen 1988 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 476), S. 83-96.
- PUSCH, Hans: Der Wortschatz der Ausseer Mundart. Diss. (masch.), Wien 1966.
- SRBIK, Heinrich R. v.: Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens. Innsbruck 1917 (= Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 12).
- STADLER, Franz: Salzerzeugung, Salinenorte und Salztransport in der Steiermark vom Frühmittelalter bis heute. Linz 1988.

<sup>192</sup> Vgl. dazu PATOCKA (1988).